

„Gegen alle Vernunft“

Nobelpreisträger Michael Succow über das geplante Kohlekraftwerk Lubmin

Er verkörpert Deutschlands personifiziertes Umweltgewissen: Michael Succow. Angesichts des eskalierenden Streits um die Kohlekraftwerkspläne in Lubmin rechnet der Greifswalder Wissenschaftler und Träger des Alternativen Nobelpreises erstmals öffentlich mit Projekt und Politik ab.

Greifswald

Michael Succow

Das von Dong Energy geplante Kohlekraftwerk mit einer Kapazität von 1600 Megawatt und einem damit verbundenen Kohlendioxid-Ausstoß von über 7 Millionen Tonnen verstößt gegen alle ökologische und ökonomische Vernunft! Auf der Basis von Schiffstransporten wird Steinkohle aus aller Welt (Brasilien, Südafrika, Australien) nach Deutschland transportiert – eine neue Dimension von

Umweltverschmutzung inmitten des menschengemachten rasanten Klimawandels.

Das ist nicht mehr hinnehmbar. Allein der Transport der Steinkohle mit Schiffen, die auf Schwerölbasis, d. h. mit Schadstoffen hoch belasteten Restprodukten der Erdölraffinerien betrieben werden, produziert nicht länger zu akzeptierende Umweltschäden. Wie lange die Preise für die grenzenlose internationale Mobilität noch diesen Tiefstand haben, ist ungewiss, denn den Transporten fehlt jede ökologische Kostenkomponente. Die Steinkohle, bekanntlich wie kein anderer fossiler Energieträger mit Schadstoffen wie Schwermetallen,

Quecksilber, aber

auch Radioaktivität angereichert, würde in Größenordnungen aus der ganzen Welt in unser selbsternanntes „Gesundheitsland“ transportiert, um hier verbrannt zu werden. Ein unverantwortlicher Import von Problemstoffen, die die Natur und uns Menschen belasten. An Schiffshavarien in den schmalen und bereits jetzt hochfrequentierten Fahrrinnen der Ostsee darf ich in diesem Zusammenhang gar nicht denken.

„Höchst schädlich für Pflanzen, Tiere, Fischer und Badende“

Besonders bewegt mich auch die zwangsläufige Boddenerwärmung, denn eine Kraft-Wärme-Kopplung – in Dänemark längst Pflichtauflage – ist für Lubmin nicht vorgesehen und bei der Größenordnung der Energieerzeugung an diesem Standort auch nicht realisierbar. Der Greifswalder Bodden hatte in den letzten Sommern bei ho-

her Sonnenintensität schon mit starken Blaualgenblüten zu kämpfen. Diese für das gesamte Ökosystem höchst schädlichen Entwicklungen müssen zwangsläufig zunehmen, zu kaum kalkulierbaren Nährstoffanreicherungen führen, mit all ihren Folgen für Tier- und Pflanzenwelt, für Fischer und uns Badende.

Das sind nur einige Argumente, die zwingend die Ablehnung des Vorhabens erfordern.

Aber was gibt es für Alternativen? Natürlich gilt es, den Energiestandort Lubmin als autarkes regionales Energiezentrum zu erhalten, aber z. B. durch Einspeisung von Erdgas zur Energiegewinnung aus der neuen Ostsee-Pipeline, die hier anlandet. Erdgas erbringt eine fast doppelt so hohe Energieausbeute, und es ist wesentlich schadstoffärmer. Vernünftig wäre ein Energiemix mit Einspeisung von nachwachsenden Rohstoffen aus der Region.

Im Übrigen muss MV kein Energieexportland werden! Für den Eigenbedarf ist das Kohlekraftwerk keinesfalls erforderlich. Neben drastischen Energieeinsparmöglichkeiten in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen wird durch den Ausbau erneuerbarer Energien im Verbund mit vorhandenen Kapazitäten ausreichend Energie produziert.

Auch das Argument der 140 Arbeitsplätze zählt für mich nicht. Ein Mehrfaches davon geht zukünftig verloren, wenn der aufblühende Tourismus durch dieses überdimensionierte Kraftwerk zwangsläufig eine Negativentwicklung erfährt. Gerade im Umkreis des geplanten Großkraftwerkes liegen mit Rügen und Usedom die wichtigsten Erholungsregionen unseres Landes und auch Deutschlands!

Und wie ist dieses gigantische Vorhaben in Übereinstimmung zu bringen mit dem Ziel saubere Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden, gesunde Nahrung – den vielgepriesenen Werten unseres mit Natur noch reich gesegneten Bundeslandes?

Es wird immer verständlicher, dass Dong Energy als einer der erfolgreichsten und innovativsten Kraftwerksbauer Europas hier ein Projekt plant, dass die Umweltsünden der

Vergangenheit massiv weiter vorantreibt, denn das Kraftwerk würde den CO₂-Ausstoß unseres Landes verdoppeln!

Die Ablehnung breiter Teile der Bevölkerung, von den Tourismus- und Umweltverbänden, den Kirchen und auch Teilen der Politik müsste doch für das Unternehmen ein klares Zeichen sein, den eingeschlagenen Weg zu überdenken und nach Alternativen zu suchen, die in Dänemark Standard sind. Zumal Dong in jetzt selbst „mit erheblichen Auswirkungen des Kraftwerksbaus auf die Umwelt rechnet“. So schlägt es Ersatzmaßnahmen vor, die die Umweltauswirkungen kompensieren sollen! Was soll man sich darunter vorstellen???

„Es geht um die Zukunft einer Region“

Die SPD hat sich in den letzten Tagen mit einem Vorstands-Beschluss positioniert. Sie schlägt die Halbierung der Kapazität dieses Steinkohlekraftwerkes vor. Ein erster Schritt in die richtige Richtung. Es wird erwartet, dass bei dieser reduzierten Kapazität wenigstens ein Teil der Abwärme durch Kraft-Wärme-Kopplung genutzt werden kann.

Diese der Vernunft gehorchende Meinungsbildung muss sich umgehend in der deutschen Gesetzgebung wiederfinden. So lange die bestehende Rechtslage Kraftwerksbauer kaum zu höheren Standards zwingt, gibt es keinen Fortschritt.

Und wann beginnt auch in der CDU-Spitze ein ernsthaftes Umdenken? Wann ein mit Taten gepaartes Bekenntnis zum zukunftsfähigen Umgang mit unserer Erde? Klar ist: Ein Weitermachen wie bisher führt in die Sackgasse. Die Menschheit hat nicht mehr viel Zeit, ihren Kurs im Umgang mit der Natur, die auch in Zukunft unsere Lebensgrundlage sein wird, zu ändern.

Der Bau des Steinkohlekraftwerkes in der vorgesehenen Form schlägt allen Erkenntnissen zum Klimawandel ins Gesicht – eine unbequeme Wahrheit! Es geht hier nicht um 140 Arbeitsplätze, es geht um sehr viel mehr. Es geht um die Zukunft einer Region und auch um unsere Glaubwürdigkeit bei dem oft zitierten Satz: Global denken – lokal handeln.



Prof. Dr. Michael Succow

Der 1941 in Bad Freienwalde geborene Geobotaniker und Landschaftsökologe brachte 1990 in der allerletzten Sitzung der DDR-Volkammer 14 Großschutzgebiete unter Dach und Fach – das später hochgelobte „Tafelsilber der Einheit“. Für seinen rastlosen Einsatz beim Schaffen neuer Schutzgebiete von der Ukraine bis Kamtschatka bekam der Greifswalder 1997 den Alternativen Nobelpreis.